

Petition

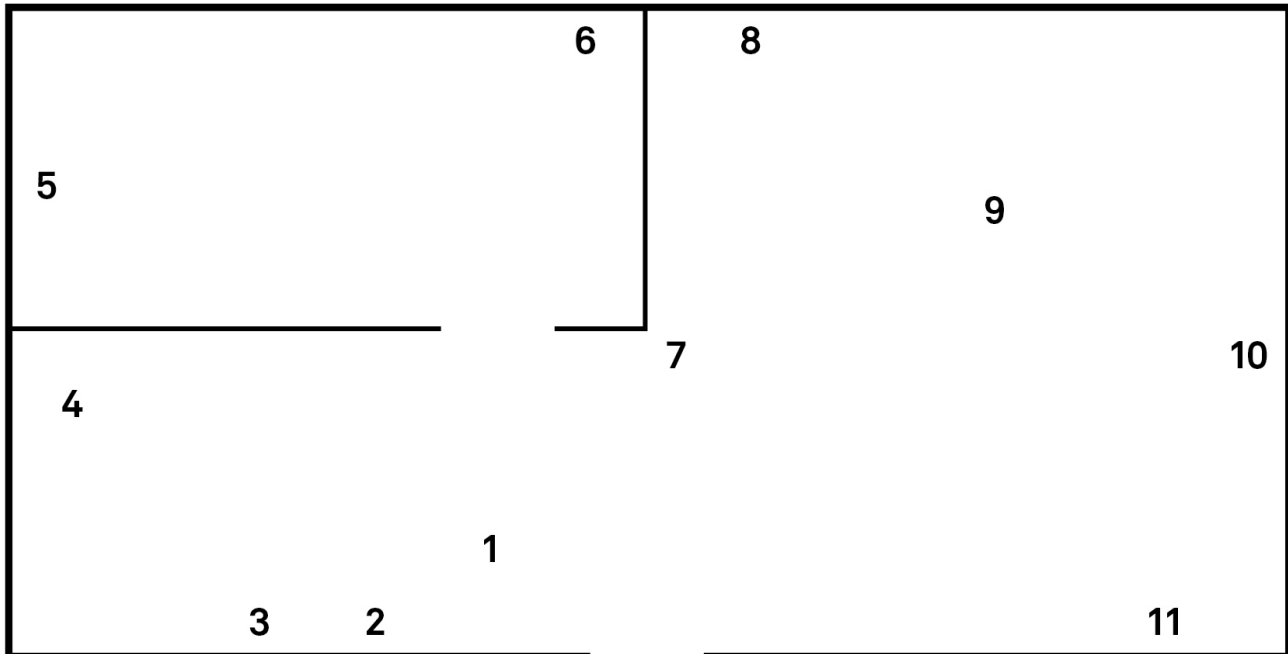
Jahresausstellung 2019

14. Dez. 2019 – 26. Jan. 2020

Textheft

**SALZBURGER  
KUNSTVEREIN**

## Saalplan



- 1 Johannes Gierlinger
- 2 Johannes Gierlinger
- 3 Johannes Gierlinger
- 4 Paul Spendier
- 5 Borjana Ventzislavova
- 6 Borjana Ventzislavova
- 7 Maria Morschitzky
- 8 Daniela Zeilinger
- 9 Luiza Margan
- 10 Gabriele Sturm
- 11 Catherine Ludwig

### Vor den Künstlerhaus

- 12 Gabriele Sturm
- 13 Matthias Krinzinger

## **Petition. Jahresausstellung 2019**

Die Ausstellung zeigt Arbeiten von neun Kunstschaaffenden. Sie untersucht künstlerisches Handeln als Schnittstelle zu einer Welt, in der die Natur als Idee konstruiert und in der Realität bedroht ist. Heute scheint, dass Kunstbetrachtung davon bestimmt wird, was unsere soziale, politische und ökologische Gegenwart prägt. Dies zeigt sich am deutlichsten in künstlerischen Praktiken, die durch den Wunsch nach Veränderung gekennzeichnet sind. So unterschiedlich wie eine *Petition* – die als flehende Bittschrift, wutentbrannte Beschwerde, oder bloße Feststellung der Sachlage ausfallen kann – artikulieren sich die Anliegen der Künstlerinnen und Künstler als Protest, Dokumentation, Kontemplation oder gar magisches Ritual.

Kurator: Philippe Batka

Künstler innen im Großen Saal:

Johannes Gierlinger, Catherine Ludwig, Luiza Margan, Maria Morschitzky, Paul Spendier, Gabriele Sturm, Borjana Ventzislavova, Daniela Zeilinger

Vor dem Künstlerhaus:

Matthias Krinzinger, Gabriele Sturm

**Wie 2018 ist auch die heurige Jahresausstellung wieder eine Verkaufsausstellung.** Die angegebenen Preise sind netto Preise. Hinzu kommen jeweils 13 % MWSt.



Der Mut zu gesellschaftlicher Veränderung lässt sich am besten dort organisieren, wo Verwerfungen symbolhaft sichtbar werden. Unsere Jetzt-Zeit bezeichnet, dass sich die Energie von Unzufriedenen bevorzugt dort entlädt, wo die Natur direkt angegriffen wird. Man denke an die Proteste von 2013 in Siebenbürgen gegen ein umstrittenes Goldbergbauprojekt der rumänischen Regierung. Sie stellen die bis zu diesem Zeitpunkt größten Umweltdemonstrationen des postkommunistischen Landes dar. Die Proteste in der Türkei, die im selben Jahr stattfinden und sich gegen die islamisch-konservative Regierung Erdoğan richten, gehen auf die gewaltsame Räumung des Gezi-Parks zurück, einer der letzten verbliebenen Grünflächen der Millionenstadt. Die Fridays-for-Future-Bewegung – 2018 von der schwedischen Schülerin Greta Thunberg in Gang gesetzt – verlässt sehr bald den lokalen Kontext, um sich schon im Jahr darauf als globaler Protest zu etablieren. Die Bewegung hat nicht nur örtlich begrenzte Umweltsünden vor Augen. Sie wird vielmehr von einer weltweit wachsenden Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern mitgetragen, die sich aufgrund immer dichter werdenden Evidenzen bereit erklärt hat, an die von Menschen verursachte globale Erderwärmung zu glauben.

Die Natur erscheint uns nicht nur als zunehmend *übermächtige* Tatsache – im gleichen Maß, indem wir uns klimatischer Veränderung ausgesetzt sehen. Im Licht der Proteste und einer allgemein veränderten Bewusstseinslage gerät sie zu einem alles bestimmenden Vorzeichen. Denn der Widerstand, der sich ihretwegen formiert, ist etwas, was uns alle überragt. So wird die Natur – in der (für viele plötzlichen) Augenscheinlichkeit herannahender Naturkatastrophen – zur Chiffre des Protests, die (weithin sichtbar) allen eingängig und gültig erscheint.

Wenn uns die Natur in diesem Sinne überragt, dann vor allem deswegen, weil sie das aktuelle Vehikel für gesellschaftlichen Wandel bereitstellt. Schließlich gilt genuiner Protest nicht alleine dem Zeichen, in dem er steht, sondern vielmehr dem jeweiligen System, das die beanstandete Problematik erst erzeugt. Kann der Kampf um den Erhalt der Natur an die Stelle all jener Konflikte treten, die in der Vergangenheit und im Jetzt zugunsten einer umfassenden Demokratisierung der Gesellschaft ausgefochten werden?

In genau diesem entscheidenden Moment, in dem sich die Natur zum Movers eines größeren systemischen Umbruchs wandelt, wird sie zu dem, was nicht nur alle *überragt*, sondern auch alle *betrifft*. Sie zeigt sich im Spiegel der hier präsentierten Perspektiven, Entwürfe und künstlerischen Entscheidungen. Die Ausstellung thematisiert die Natur selbst sowie ihre Erfahrung als etwas Synthetisches. So bildet sie heute nicht nur den Hintergrund konstruierter Bilder und Vorstellungen, sondern steht selbst als Vehikel gesellschaftlichen Wandels im Vordergrund.

Philippe Batka

## Johannes Gierlinger



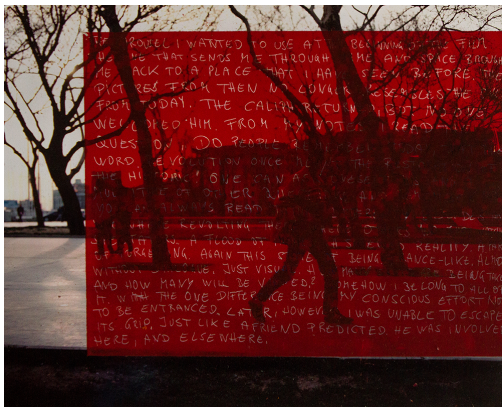
© Johannes Gierlinger

Filmausschnitt Gezi Park Istanbul aus dem Film  
*The Fortune You Seek Is in Another Cookie*, 2014

11 min

Edition 1 von 3 + 1AP

Verkauft wird nur der gesamte Film (81 min) inkl. analogem 35mm Film  
EUR 7.500



© Johannes Gierlinger

*Eine bewusste Anstrengung nicht verzaubert zu werden*, 2019

C-Print + Folie, gerahmt

32 x 42 cm

Edition 1 von 3 + 1 AP

EUR 900



© Johannes Gierlinger

*Gezi*, 2009

120 x 100 cm

analoger C-Print, ungerahmt

Edition 1 von 5 + 1 AP

EUR 1.300

Die Proteste in Istanbul im Jahr 2013, die sich gegen die Politik der islamisch-konservativen Regierung Erdoğan's richten, gehen auf die geplante Beseitigung einer der letzten verbliebenen Grünflächen der Millionenmetropole zurück. Ausgehend von einer Solidargemeinschaft aus verschiedensten Bevölkerungsgruppen gilt der Widerstand einer Reihe von Großbauprojekten – darunter der dritte Flughafen der Stadt, eine Reihe von Atomkraftwerken, sowie etliche Staudämme. Jedoch fällt es dem Gezi-Park zu, nach seiner gewaltsamen Räumung durch die Polizei zum transnationalen Symbol der Protestbewegung zu avancieren, die sich bald auf weite Teile der Türkei und – via Diaspora-Gemeinschaften – über die Landesgrenzen ausweiten soll.



Die ersten Fotoarbeiten von Johannes Gierlinger im zentral gelegenen Park nahe des geschichtsträchtigen Taksim-Platzes entstehen im Jahr 2009. Der Filmemacher und Künstler, der sich mit Geschichte, Erinnerung und Widerstand in Form essayistischer Arbeiten beschäftigt, zeigt den Ort unvoreingenommen – so wie er sich Einheimischen und Besuchenden inmitten der tosenden Großstadt darbietet: eine grüne, von Bäumen besetzte Fläche, die Schatten und Erholung verspricht. „Gezi“ heißt so viel wie Spaziergang und in den Bildern Gierlingers, der häufig die beobachtende Haltung eines suchenden Flaneurs einnimmt, deutet nichts auf den Konflikt hin, der hier vier Jahre später aufflammen soll. Jedoch zieht ihn der Ort – wohl aufgrund seiner Ruhe versprechenden, regenerativen Qualität – stark an. 2013, inmitten der schwelenden Proteste, besucht Gierlinger den Gezi-Park erneut. Seine Filmaufnahmen zeigen die Grünfläche unter veränderten Vorzeichen: als Symbol eines Widerstandes, der nicht nur die unmittelbar gefährdete Natur im Zentrum der Stadt verteidigen will, sondern sich vielmehr gegen das dahinterliegende System der Repression richtet. Es droht viel mehr als nur den Park zu beseitigen.

Nachdem die Proteste im selben Jahr versiegt sind und sich die aufgebrauchte Menge unter großen Opfern geschlagen geben muss, macht sich Gierlinger zwei Jahre später erneut auf, im Park zu filmen. Ihm wird nahegelegt, keine Aufnahmen zu machen, die Polizei ist omnipräsent. Der Künstler erlebt einen anderen Park, weder Oase noch Widerstandsort und menschenleer wie nie zuvor. Zahlreiche Teilnehmende des Protests, die zuvor noch in der Umgebung des Gezi-Parks wohnen, verschlägt es in den asiatischen Teil der Stadt. Die Nähe zum Ort, dem nun das Scheitern anhaftet, ist für sie schwer zu ertragen.

## Matthias Krinzinger



Foto: Andrew Phelps

*Stairway to Heaven*, 2012/2019

Holz, Schrauben

ca. 350 x 100 x 110 cm

Original in Serie, 1/3 + 1 inklusive Zertifikat, Skizze und Bauanleitung

EUR 5.800

Die Treppe, die Besuchende in den Salzburger Kunstverein führt, verbindet die über dem Straßenniveau gelegene Hauptebene des Hauses mit dem Gehsteig entlang der stark befahrenen Hellbrunnerstraße. Die Stufen, die sich wie drei Seiten einer Pyramide nach oben zum

Eingangstor verjüngen, überbrücken den asphaltierten Straßenbereich hin zum Gründerzeitbau. Dazwischen befindet sich kein Graben, sondern ein gepflegter Grünstreifen – quasi der Vorgarten des Ausstellungshauses.

Auf dieser Rasenfläche will „Stairway to Heaven“, Matthias Krinzingers behelfsmäßig zusammengetischlerte Treppenkonstruktion, Besuchenden dazu verhelfen, höhergelegenen Sphären ein paar Stufen näher zu kommen. Tatsächlich verschaffen die ersten paar Absätze seiner Stiege ein wenig Abstand zum Rasen, auf dem sie aufsetzt. Jedoch wird der Aufstieg von der Geometrie Krinzingers Konstruktion abrupt gehemmt. Denn trotz gleichbleibender Schrittintervalle ist eine physikalische Unbekannte am Werk, die die grundlegenden Prinzipien der Treppe enteignet – und damit auch ihre Funktion: Um einen fiktiven Punkt gekrümmt, stürzt sie nach einem Anstieg (am Höhepunkt müssen Waghalsige taumeln) ins Gras.

Matthias Krinzinger inszeniert vermeintlich alltägliche Situationen. Die Nähe zum Alltäglichen erlaubt es ihm, sich mit der Raffinesse und dem Potential von Örtlichkeiten auseinanderzusetzen. Mit Örtlichkeit ist zum einen der Raum gemeint, in dem seine Arbeiten interagieren, und zum anderen die ihm eingeschriebenen Gewohnheiten und Versprechen. Mit der gekrümmten Treppe, die – anstatt in den verheißenen Himmel – in den Boden führt, ist nicht nur eine allgemeine Metapher für die Beschränktheit jeglichen Fortschritts gefunden. Wenn andererseits die Treppe zum Eingang des Kunstvereins die Erwartungshaltung gegenüber dem heben soll, was in seinem Inneren gezeigt wird, so scheint Krinzingers Konstruktion auch an der Vereitlung einer solchen Erhebung gelegen.

## Catherine Ludwig



Foto: Andrew Phelps

*Snow Farming*, 2018

Fließ

150 x 170 cm

EUR 1.090

Von ihren Erfahrungen in touristenüberfluteten Bergwelten geprägt, entwickelt Catherine Ludwig, geboren und aufgewachsen im bayrischen Voralpenland, Arbeiten, die sich mit der von Menschen überprägten Hochgebirgslandschaft auseinandersetzen. Diese Bergwelt, bis vor kurzem noch eine Ehrfurcht gebietende Region, gilt heute als Musterbeispiel domestizierter Natur. Längst prägen ihre Erschließungen – Liftanlagen, Seilbahnen, Schneekanonen, oder künstlich angelegte Speicherseen – das Erscheinungsbild der Alpen. Doch auch entlegene Regionen wie der im Himalaya gelegene Mount Everest können sich den zunehmenden Massenzuströmen kaum erwehren.

Diese überbordenden Inszenierungen von vormals unerschlossenen Landschaften als athletische Erlebnisräume bedürfen jedoch erheblicher Eingriffe in unser Ökosystem. Wenn etwa mit Schneegarantie versehene Hänge künstlich beschneit werden, ist der dafür aufgewendete Verbrauch von Wasser und Strom unverhältnismäßig. Ludwig knüpft an diese Beobachtungen in einer Reihe von Arbeiten an. In Scherenschnitten, formal manipulierten Fotografien, sowie kartografischen und diagrammartigen Darstellungen widmet sich die Künstlerin den Spuren sich ausbreitender Skigebiete. Diese sehen sich veränderten klimatischen Bedingungen ausgesetzt. Niederschlag und Kälte ergeben zusammen jene rare Ressource in den alpinen Freizeitkollektoren, die in entsprechenden Mengen produziert werden will, um prognostizierte Erlebnisse zu befriedigen: Schnee.

„Snow Farming“ reiht sich in diese Überlegungen mit einem eindringlich ästhetischen Bild ein. Die Künstlerin lässt ein rechteckiges Stück Fließ an der Wand des Ausstellungsraum heruntergleiten und sacht am Boden aufsetzen – die Beschaffenheit des Stoffs erinnert an das begehrte weiße Gut. Ein kreisrundes Stück, das Ludwig aus der Mitte ihrer Arbeit entfernt, bleibt ein Stück weit davon am Boden liegen. Ihr Eingriff ist sichtbar und prägt die neu gewonnene Form. Die Geste scheint nicht wiederholbar.

## Luiza Margan



Foto: Andrew Phelps

*Split Dioptré*, 2016

Verschiedene Materialien

ca. 300 x 250 x 130 cm

EUR 13.274

Das 1981 errichtete Kodeks-Gebäude im kroatischen Split gilt als die erste Shopping-Mall in ganz Osteuropa. Das Zentrum, das unter anderem mit einer Sporthalle aufwartet, gilt als paradigmatisch für eine modernistische Architektur, wie sie bevorzugt entlang der Adriaküste Fuß fassen konnte. Jedoch fällt auch dieses Gebäude, wie viele aus dieser Zeit, der politisch motivierten Vernachlässigung sozialistischer Architektur zum Opfer. Keine Zeichen aus der Vergangenheit – schon gar keine gebauten – sollen an etwaige Alternativen zu jenem heilsversprechenden Wirtschaftssystem gemahnen, dem man sich aktuell und für alle Zukunft mit bitterer Entschlossenheit verschrieben hat.

Wie eine dystopische Archäologin macht sich Luiza Margan daran, Scherben der zersplitterten Kuppeln – Teile ehemaliger Lichteinlässe, die um die Gebäuderuine herumliegen – aufzusammeln und damit eine neue Form zu schaffen. Die Künstlerin stellt die sphärischen Formen der Lichtkuppeln im Ausstellungsraum des Salzburger Kunstvereins wieder her – allerdings unter veränderten Vorzeichen. In kreisrunde Metallrahmen gefasst, fügt Margan die zerbrochenen Stücke des Plastiks zu einer riesigen Brille – eine Struktur, von der geschwungene Bügel weit in den Raum auskragen.

Luiza Margans poetische Linse lädt dazu ein, unsere schizophrene Gegenwart vor dem Hintergrund einer (oftmals verdrängten) Vergangenheit zu betrachten. Folglich ist der Titel des Werks „Split Dioptré“ nicht nur auf die kroatische Küstenstadt gemünzt, sondern ebenso sehr auf die widersprüchliche Optik, die ein sozial wie kulturell vielschichtiges Erbe zugunsten einer neoliberalen Euphorie verabschiedet, um ausländische Investitionen sowie die Privatisierung von Gemeingut voranzutreiben.





## Maria Morschitzky



Foto: Andrew Phelps

*It's Alright. It's a Fight*, 2019

Bleistift, Farbstift

ortspezifisch

EUR 5.000

In Anlehnung an das von der Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts geliebte Genre bezeichnet Maria Morschitzky ihre Arbeit als *Conversation Piece*. Doch anders als die historischen Darstellungen von Vermeer oder Fragonard geht es bei Morschitzky nicht um galante Geselligkeiten, die in einem behüteten Rahmen ausgetragen werden und Wohlgefallen auslösen sollen. Vielmehr handelt es sich bei ihren Satzfragmenten um ein Tauziehen zweier opponierender Wahrnehmungen, die wie innere Stimmen aufeinander losgehen. Gewissenskonflikten nicht unähnlich, stehen einander zwei moralische Leitsätze gegenüber, die unversöhnbar scheinen und jeweils das Gegenteil behaupten: *It's a fight! It's alright!*

## Paul Spendier



Foto: Andrew Phelps

*Untitled (Ficus Benjamini)*, 2019

Motor, Federn, Blumentöpfe, ficus benjamini

60 x 60 x 230 cm

EUR 1.800

Die Ausstellung „Petition“ untersucht künstlerisches Handeln als Portal und Schnittstelle zur Welt. Von Paul Spendier wird letztere als etwas Prothetisches thematisiert: Nicht nur werden der Mensch und die Pflanzenwelt durch körpernahe Technologien stets optimiert. Auch vermeintlich authentische Naturerfahrungen offenbaren sich als synthetisierte Eindrücke, die an unsere Vorlieben angepasst werden. Davon zeugen Spendiers robotische Apparaturen. Sie bestehen einerseits aus starren Materialien wie Metall, Kunststoff oder elektronischen Komponenten und andererseits aus Organischem wie Silikon, Erde oder lebenden Pflanzen. Sein kinetisches Objekt „Untitled“ manipuliert einen Ficus benjamini – eine beliebte und heimgerechte Zimmerpflanze – mithilfe eines computergesteuerten Elektromotors, der den Baum in an-

und abschwellige Bewegungen versetzt. In der Ausstellung erzeugt der Künstler damit etwas, was allen vertraut klingen muss: Das Rascheln von Blättern.

Mit dem Blättergeräusch und dem in hoher Frequenz summenden Motor überlagert die Ausstellung eine alles integrierende Sound-Kulisse. Das Hintergrundrauschen vermittelt einen synthetischen Eindruck. Denn mit dem Rascheln von Laub liegt zwar ein akustischer Footprint vor, der – wenn kein romantisches – so zumindest ein stimmungsvolles und vertrautes Bild evoziert. Jedoch verstört, dass das Geräusch ja gar nicht das ist, was es vorgibt zu sein – ein Zusammenspiel von Wind und Blattwerk. Oder noch verwirrender: Dass es zumindest *teilweise* auf dem beruht, was man aus der Natur kennt. Denn Spondiers Pflanze ist ein Cyborg: ihr Inneres der vom Mikrocomputer gesteuerte Bewegungsapparat, das Äußere die uns bekannte organische Form.

## Gabriele Sturm



Foto: Andrew Phelps

*Feinstaubfilter und Cohabitat*, 2019

Moos

ortspezifische Arbeit auf der Eingangstreppe des Künstlerhauses  
(nicht verkäuflich)



Foto: Andrew Phelps

*Petition*, 2019

Pigment/Cadmiumorange auf Japanpapier

1,33 m x 8 m

EUR 14.000

In ihren Bildern, Installationen und Interventionen versucht Gabriele Sturm fortwährend neue Horizonte aufzuzeigen, die die Gegenwart in einem anderen Licht erscheinen lassen. Dabei vermittelt sie oft zwischen Nahem und Fernen – etwa wenn sie die Herkunftswege unserer Supermarktwaren untersucht und sich dafür selbst mit einer Ladung Tomaten auf die Reise begibt. Häufig besteht der spezifische Erfahrungswert ihrer Arbeit darin, Zusammenhänge einer globalisierten Welt aufzudecken, in der das Tun von nichts und niemandem folgenlos bleibt.

Ihre großformatige krypto-typografische Wandarbeit – zu sehen sind die von der Künstlerin neu arrangierten Bruchstücke jener Buchstaben, die das Wort „Petition“ bilden – geht auf eine reale Unterschriftenaktion zurück. Ihre Petition gilt dem Erhalt des Wiener Eisring Süd, ein wichtiges Naherholungsgebiet der Stadt und wertvolles ökologisches Biotop. Nach

rund 500 Unterstützungserklärungen muss sich die Initiative geschlagen geben. Sturms Übertragung des Protests in eine wandfüllende Arbeit liest sich wie eine fortwährende Chiffre des Widerstandes.

Auch die Arbeit der Künstlerin für den Außenraum des Salzburger Kunstvereins gemahnt an einen Code. Unterschiedlich lange Streifen aus Moos, die dem Verlauf der Treppenabsätze zum Eingangsportal folgen, erinnern an den Zeichensatz des Morsealphabets. Ausgangspunkt der Künstlerin, die sich mit den Wechselwirkungen zwischen zivilisatorischen Abläufen und den natürlichen Gegebenheiten unseres Planeten beschäftigt, ist das Verhältnis der Institution zu ihrem Außenraum: Das Grün des umliegenden Rasens, angrenzende Bäume und das dahinter liegende Flussbett.

**Borjana Ventzislavova**



Foto: Andrew Phelps

*With Your Eggs on Your Heads (Little Egg) 1, 2019*

Inkjet auf Seide, matt, kaschiert auf MDF

Edition 5 + 2 AP

60 x 40 cm

EUR 1.200



© Borjana Ventzislavova

*Wahkohtowin*, 2018

HD Video, Farbe, 12 min 54 min

Edition 10 + 2 AP

EUR 9.000

Borjana Ventzislavovas Video „Wahkohtowin“ zeigt sechs in Rot gekleidete Menschen beim Seilspringen. Sie scheinen in ein intimes Spannungsverhältnis mit der Natur verstrickt und mühen sich ab bis sie beinahe kollabieren. Die Landschaft – es sind die pittoresken kanadischen Rocky Mountains, vor der Ventzislavova ihre Figuren in Szene setzt – wirkt wie ein Resonanzkörper für ihr Ritual. Ihre Bewegungen sind hypnotisch, sie verheißen Lösung von den Problemen der Welt und langersehnte Heilung.

Die Rituale der Künstlerin sind von alten traditionellen oder heidnischen Methoden des Hellsehens inspiriert. Ventzislavova leitet davon Regeln für Performances ab – magische Handlungen, deren Umsetzung einen sozialen, politischen und ökologischen Wandel für die breite Bevölkerung bezwecken soll. Über den genauen Ablauf und die dafür benötigten Gegenstände informieren Instruktionen, die Ventzislavova in der Nähe



ihrer Werke anbringt. Die Handlungsanleitungen sind für alle gedacht und keine Vorkenntnisse sind vonnöten.

Alles ist miteinander verbunden. Venzislavova denkt die Natur als Ganzes. Im Hintergrund der Seilspringenden präsentieren sich die dramatischen Berglandschaften als Behausung. Allen offenstehend, wird ihr Dach von atmosphärischen Wolken gebildet, ihre Tiefe entsteht durch die sich nach hinten hin verbläuenden Schluchten, das Mobiliar wird von den Bäumen der Landschaft gestellt. Ein Wohnzimmer, oder Lebensraum.

Die Springenden werden müde. Angesichts mangelnder Interventionsmöglichkeiten für die dringlichen Probleme des Planeten können ihre mantrischen Bewegungsabläufe als verzweifelte Geste gelesen werden. Der Erdboden, die Luft, der Wald, die Berge – sie alle scheinen geeigneter, ihre inständigen Signale zu hören als etwaige politische Rezipienten. Die Natur – als etwas, was alle überragt und alle betrifft – ist ihr letzter und endgültiger Adressat. In der letzten Szene des Films betritt eine einheimische Frau im traditionellen Jingle-Dress den Schauplatz. In der Ferne die Seen, das Wasser. Ihre Erscheinung löst die anhaltende Anstrengung und zehrende Routine.

## Daniela Zeilinger



Foto: Andrew Phelps

*Alp #1 – 11, 2019*

Gelatinesilber, Direktbelichtung auf Barytpapier,  
kaschiert auf Aluminium (1mm)

Unikate 25 x 20 cm

Alp # 3 – 11 im Set EUR 6.400

Einzelbilder #3 – #11 nur auf Anfrage

Alp #1 und Alp #2 einzeln jeweils EUR 750

Daniela Zeilingers Serie von insgesamt zwölf kleinformatigen, direkt belichteten Silbergelatine Fotografien folgt der malerischen Rekonstruktion eines Berges, den die Künstlerin – wie nach einem Mantra – in ständiger Wiederholung aus ihrer Erinnerung nachzeichnet. Zeilinger benutzt dazu kein Filmmaterial in Form eines Negativs, das eine Vervielfältigung erlauben würde, sondern ein Papiernegativ. Es stellt zugleich das endgültige Foto dar. Die Tatsache jedoch, dass die Direktbelichtungen der Künstlerin nicht ihre ursprünglichen Berg-Aquarelle

zeigen, sondern vielmehr die Rückseiten der dafür verwendeten Papiere, evoziert die Vorstellung von einem Berg, der gewaltiger sein muss als ein einzelner oder bestimmter: Wie ein Nachbild, das hinter geschlossenen Augenlidern verharrt, zeichnen die in Schwarzweiß gehaltenen Darstellungen die Konturen eines gedanklichen – idealtypischen – Bergs nach, der symbolhaft für eine Hundertschaft möglicher Berge steht.

Texte: Philippe Batka

### **Kurz-Biografien der Künstler\_innen**

Johannes Gierlinger, geboren 1985 in Salzburg, lebt und arbeitet in Wien.

Matthias Krinzinger, geboren 1982 in Innsbruck, lebt und arbeitet in Wien und Innsbruck.

Maria Morschitzky, geboren 1983 in Linz, lebt und arbeitet in Wien.

Paul Spendier, geboren 1997 in Ulrichsberg, lebt und arbeitet in Wien.

Luiza Margan, geboren 1983 in Rijeka, lebt und arbeitet in Wien.

Borjana Ventzislavova, geboren in Sofia, lebt und arbeitet in Wien.

Catherine Ludwig, geboren 1976 in Wolfratshausen (Bayern), lebt und arbeitet in Wien und München.

Daniela Zeilinger, geboren 1976 in Linz, lebt und arbeitet in Wien.

Gabriele Sturm, geboren in Lienz, lebt und arbeitet in Wien.

Salzburger Kunstverein

Künstlerhaus

Hellbrunner Straße 3

5020 Salzburg

Tel.: +43 662 842294 0

[www.salzburger-kunstverein.at](http://www.salzburger-kunstverein.at)

[office@salzburger-kunstverein.at](mailto:office@salzburger-kunstverein.at)

Öffnungszeiten Ausstellung: Di–So 12–19 Uhr

Öffnungszeiten Café Cult: Mo–Fr 9–23 Uhr